

Begrüßung:

Liebe Gemeinde,

es gibt Zeiten, da wächst mir mein Leben über den Kopf.

Ein dickes Paket von Sorgen scheint mich niederzudrücken.

Sorgen um meine Zukunft, um meine Kinder oder Enkelkinder, um anstehende Entscheidungen.

Und dann die vielen Fragen: Werde ich gut ankommen bei den Leuten? Wie schaffe ich das enorme Arbeitspensum? Was soll ich sagen? Was anziehen?

Manchmal raubt mir das alles den Schlaf. Doch vieles erweist sich nach Wochen als unbegründet. „Sorgt euch doch nicht so viel“ – dieses Wort Jesu steht über dem 15. Sonntag nach Trinitatis.

Der Gott, der in der Schöpfung für seine Menschen reich gesorgt hat, der den kinderlosen Abraham zum Stammvater eines großen Volkes machte, der wird sich auch weiter um uns kümmern – auch durch die Fürsorge anderer.

Im Vertrauen darauf könnten wir das Sorgen aufgegeben und frei werden für ein Leben, das sich nur auf Gott verlässt.

Ja, wenn der Glaube nur größer wäre! Dazu mehr in der Predigt.

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis in Brunsbrock, Stellenfelde und Bremen über Lk 17, 5 + 6:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Der Predigttext steht im Lukasevangelium im 17. Kapitel. Aber bevor wir ihn hören möchte ich einige Sachinformationen vorausschicken, damit wir den Text besser verstehen können:

- Das Senfkorn, von dem Jesus spricht, war sehr, sehr klein, mit den eigenen Augen kaum zu sehen.
- Der Maulbeerbaum ist ein Baum, der bis zu 12 Meter hoch werden kann. Der Stamm kann einen Durchmesser von einem Meter erreichen. Sein Holz ist beständig und hart. Er hat besonders tiefe Wurzeln und dadurch einen festen Stand. Ihn zu fällen war harte Arbeit.
- Der Baum, der im Meer verwurzelt ist, gilt im Griechischen als Unmöglichkeit.

Hören wir nun auf diesem Hintergrund den Predigttext:

„Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“

Wir beten: Herr Gott himmlischer Vater, öffne mir Herz und Verstand, dass ich auf dein Wort höre. Dazu sende du mir deinen Heiligen Geist. Dies bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Liebe Gemeinde!

»Das ist doch absurd!« haben Sie vielleicht gedacht: Die Jünger sollen dem mächtigen Maulbeerbaum befehlen können, dass er seine Wurzeln aus dem Boden reißt, dann quasi über alles hinwegfliegt und sich im Meer wieder einwurzelt. Und das mit einem Glauben, der so klein sein soll wie das klitzekleine, kaum sichtbare Senfkörnchen.

Warum benutzt Jesus hier dieses Bild, das doch so gar nicht zu verstehen ist?

Ja, das ist einfach absurd, verrückt, unmöglich.

Sonst loben Jesus für seine einfache, klare Sprache in den Gleichnissen, die für die Menschen gut zu verstehen ist, weil sie aus dem Alltag der Menschen kommt und den Glauben und die Erfahrungen zusammenbringt.

(Langsam von der Kanzel vor den Altar gehen)

Liebe Gemeinde,

lassen wir unsere Gedanken kreisen, zurückgehen, mitgehen...

Ich sehe ihn da stehen, diesen Jesus, wie er seine Jünger anschaut, ein wenig über sie schmunzelt und zugleich auch ein wenig traurig ist, weil sie immer noch nicht glauben können. Aber es ist ein freundliches Lächeln, ein annehmendes Lächeln, dass die Jünger in ihrer Bitte „Stärke uns den Glauben!“ ernstnimmt. Und darum schickt Jesus seine Jünger auch nicht fort.

Und plötzlich schaut er mich, schaut er uns an mit demselben annehmenden Lächeln und spricht: „Das mit dem Maulbeerbaum findet ihr absurd? Und dass man Frieden machen kann und keine Waffen braucht, auch, oder? Und dass man Menschen helfen kann, die in Not sind und die Hilfe brauchen auch, oder? Und ihr denkt: Da kann ich als einzelner nichts machen, die Welt ist, wie sie ist und immer schon war. Denkt ihr so? Wisst ihr, was ihr da macht? Ihr merkt gar nicht, dass ihr die Welt und damit die Wirklichkeit ernster nehmt als alles, was ihr bekennt von Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und erhält.“

(Zurück auf die Kanzel gehen.)

Nun, bin ich wieder ganz hier, liebe Gemeinde. Ein interessanter Gedanken, der sich da auftut.

Merken wir wirklich nicht, dass wir die Welt und damit die Wirklichkeit ernster nehmen als alles, was wir bekennen von Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und erhält?

Merken wir gar nicht, dass wir die Welt und damit die Wirklichkeit ernster nehmen als alles, was wir bekennen von Jesus Christus, Gottes Sohn, der für uns gelitten hat, und für unsere Schuld am Kreuz von Golgatha gestorben ist. Den Gott auferweckt hat, damit wir im Glauben an ihn leben können.

Merken wir wirklich gar nicht, dass wir die Welt und damit die Wirklichkeit ernster nehmen als alles, was wir bekennen von Gottes Heiligem Geist, der als Gottes Kraft in uns und in der Kirche wirkt.

Vielleicht ist es das, was Jesus mit dem Predigtwort heute uns sagen möchte:

Wir brauchen nicht stärkeren Glauben, wir brauchen nicht mehr Glauben, das Fitzelchen an Glauben, ein klitzekleiner Glauben, das ist genug ist, die Welt nicht gar zu ernst zu nehmen

und im Glauben Schritte wagen, losgehen, die Welt um dich herum erneuern, einfach anfangen.

Mit diesem deinen Glauben kannst du zum Nachbarn gehen und ihn um Entschuldigung bitten, und eine neue Geschichte zwischen euch wird beginnen.

Und du kannst wieder neu anfangen mit einem Menschen in deiner Familie, in deiner Verwandtschaft, in deinem Freundeskreis, in der Gemeinde.

Und dein Herz kann weich werden wie bei Nelson Mandela, der auf Rache verzichtet hat.

Und ein paar Menschen, die in Afrika Brunnen bohren, können Menschen Hoffnung geben.

Aber ist das wirklich so einfach? Tausendmal gehört, und tausendmal ist nichts passiert!

Ist das nicht fromme Kirchensprache? Und zu schön, um wahr zu sein?

„So einfach ist es nicht, lieber Herr Pastor. Du weißt doch, was alles an Unsinn verbreitet wird, wie Menschen aufgehetzt, verwirrt, verunsichert werden mit allerlei Falschmeldungen. Wie sie es nicht schaffen, sich und ihr Verhalten zu ändern und so immer weiter Menschen nicht Mensch sein lassen. Leben verhindern, anstatt Leben zu ermöglichen. Dagegen hilft eben doch nur, die Wirklichkeit festzuhalten, zu prüfen mit Verstand, Nüchternheit, dem kritischem Blick, der Wissenschaft – mit unserem Glauben kommen wir da nicht weiter.“

(Von der Kanzel gehen vor den Altar).

Und nun sehe ich wieder auf Jesus, wie er überlegt. Wie er uns anblickt und erneut versucht uns vom dem Wagnis und der Kraft des Glaubens zu überzeugen.

„Ja“, sagt er, Jesus, „gebraucht euren Verstand, den euch Gott gegeben hat. Überlegt, wohin die Tatsachen euch führen. Wenn sie gegen Menschen hetzen, zum Unfrieden anstiften, Neid erwecken, Menschen verletzen, ist alles bestimmt nicht von Gott.“

Gebraucht euren Verstand, ja – aber lasst euch nicht auf ihn beschränken. Wenn es da keinen Ausweg mehr zu geben scheint, wenn eure Rechnungen nicht mehr aufgehen, wenn es mit euch nicht mehr weitergeht, dann erinnert euch an das, was ich euch gesagt habe: **„Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“**

Gott ist immer noch da, Gott tut Wege auf, Gott lässt euch nicht allein. So fest könnt ihr gar nicht in der Angst stecken, dass er euch nicht herausreißen könnte.“

Und ich sehe ihn vor mir, Jesus, wie er schmunzelt, lächelt über seine zum Teil immer noch ratlosen Freunde und über uns, die wir einem Bild nachsinnen, und versuchen es zu verstehen.

Und der ein wenig traurig ist, dass wir immer noch so wenig die Wirklichkeit hinter uns lassen können, um das Absurde zu wagen in unserem Denken und Tun.

(Zurück auf die Kanzel gehen.)

Aber denken wir an die Träumer, an die, die zum Maulbeerbaum gesprochen haben. Ich sehe:

- Nelson Mandela, der jahrelange Haft überlebt, ohne sich an seinen Richtern zu rächen.

Ich sehe:

- Johann Hinrich Wichern oder Mutter Teresa, die den Kampf aufnehmen, hinschauen in die dunklen Ecken einer Gesellschaft, ohne Geld und ohne Wegweisung.

Ich sehe:

- Die Menschen, die nach Afrika gehen, um gegen die Dürre Mittel zu suchen und Pflanzen setzen, wo nichts wachsen kann.

Ich sehe:

- Die Jugendlichen, die die Welt verändern wollen, die scheinbar nicht veränderbar ist, und die deswegen freitags auf die Straße gehen, um für ihre Zukunft zu kämpfen.

Ich sehe:

- Die Nachtschwester, die, obwohl sie übermüdet ist, am Bett der sterbenden Frau sitzt und mit ihr das Vaterunser betet, sie segnet und sie in ihrer Angst nicht allein lässt.

Ich sehe:

- Den Mann, der endlich den Schreibtisch in seinem Büro aufräumt und kündigt, weil er die Demütigungen seiner Arbeitskollegen nicht mehr aushält.

Und ich sehe

- Die Kirchenvorstände, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nach neuen Wegen suchen, damit auch in den immer größer werdenden Pfarrbezirken das Wort Gottes noch „reichlich unter uns wohnen“ kann.

Sie alle sagen nicht oder nicht mehr:

„Das ist doch absurd, da kann man doch nichts machen!“, sondern sie gehen hin und wagen das Absurde zu denken und durchzusetzen.

Denn sie alle haben nun verstanden:

Mein Glaube, so wie er ist, hält sich an Jesus Christus. Jesus ist der Grund, auf dem ich baue. Er ist es, der mich durch alle Schwierigkeiten hindurchreißt. Wenn ich mich an ihn halte, dann kann mir nichts geschehen.

Ich weiß jetzt: Wer glaubt, der bleibt, denn der Glaube ist ein trotziges Beharren und Ausharren. Glauben heißt, mit dem Psalmeter von Psalm 73 mitten in größter Not zu beten: „Dennoch bleibe ich stets bei dir.“

Ich weiß jetzt: Glaube ist kein Fürwahrhalten von Glaubenssätzen, sondern das „Sich-fallenlassen“ in Gottes Vaterarme, so wie ein Kind sich fallen lässt in die Arme seines Vaters. Glaube ist ein Wagnis, wo ich mein Herz vorauswerfen muss.

Ich weiß jetzt: Der Glaube ist ein Wagnis gegen den Augenschein. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, sagt Jesus zu Thomas. Und Paulus schreibt: Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen.“ Dass der Glaube ein an Wahnsinn grenzendes Wagnis sein kann, zeigt Noah, der zum Spott der Leute bei Sonnenschein und auf trockenem Land eine Arche baute. Oder Abraham, der alles, was ihm lieb und teuer war, verließ, um auf Gottes Befehl durch die Wüste zu ziehen.

Und ich weiß jetzt: Der Glaube ist ein Wagnis, das mir niemand abnehmen kann. Ich glaube, ich als unverwechselbar Einzelner. Ich bin als Einzelner in die Entscheidung gerufen, wenn ich glaube. Jesus hat nur Einzelne in seine Nachfolge berufen. Und so kann ich mit ihm Dinge wagen und tun, so absurd und unmöglich sie mir auch zunächst erscheinen.

Und ich bin gewiss, dass die Maulbeerbäume meines Lebens sich bewegen werden, wenn ich es ihnen glaubend sage.

Das, liebe Gemeinde, ist keine fromme Kirchensprache, sondern das sagen uns die Erzählungen und Worte aus der Heiligen Schrift.

Und das zeigen uns Menschen, die wir trafen oder treffen, wenn sie aus ihrem Leben erzählen und davon berichten, wie sie sich getragen und geborgen wussten durch und in ihrem Glauben an unseren Herrn Jesus Christus.

(Von der Kanzel gehen vor den Altar.)

Und ich spüre Jesu Lächeln nun auch über mir, liebevoll ist es, weil er mir zutraut, dass auch ich nun das Absurde glaube, weil ich nun das Absurde tue und lebe. Und das ist es, was Jesus möchte: ein Leben, ein erfülltes Leben mit ihm, dann berühren sich Himmel und Erde, dann wächst das Reich Gottes unter uns.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem auferstandenen Herrn.

Amen.

Fürbitten: 15. Sonntag nach Trinitatis

Gütiger Gott, du gibst uns täglich, was wir zum Leben brauchen, das Brot auf unserem Tisch, die wärmende Kleidung, die Liebe und Geborgenheit. Lass uns mehr darauf vertrauen, dass du dich um uns kümmerst, lange bevor wir für uns selbst sorgen.

Darum bitten wir dich:

Gib uns, was wir für ein erfülltes Leben brauchen, dass wir zu essen und zu trinken haben, dass sich über unseren Köpfen ein Dach spannt und wir in unseren Wohnungen sicher leben.

Gib uns, dass wir gebraucht werden in unseren Familien und Gemeinden, dass wir zu unserem Lebensunterhalt mit der Arbeit unserer Hände beitragen oder dass unsere Renten sicher sind.

Gib uns, dass wir gesund leben können und in der Krankheit nicht allein gelassen sind, dass wir mit Nachbarn und Freunden in Frieden zusammenleben.

Gib uns, dass unsere Kinder und Enkel eine gerechte Chance erhalten am Beginn ihres Lebens, dass sie verständnisvolle Lehrer haben und Wertschätzung erfahren.

Gib uns, dass die Alten in unserer Gemeinde nicht allein gelassen sind, dass sie Menschen haben, die sich um ihre Seele und ihren Leib kümmern.

Gib uns, dass die Erde, auf der wir leben, uns und unseren Enkeln und Urenkeln erhalten bleibt, dass der Klimawandel gestoppt wird und wir verantwortungsvoll mit den Rohstoffen umgehen.

Gib uns, dass sich Frieden ausbreitet in unserer Welt, dass nicht die Waffen das letzte Wort haben, dass nicht Krieg und Terror regieren, sondern Verständigung zwischen den Völkern.

Gib, dass Armut und Hunger in dieser Welt bekämpft werden, und hilf uns, dass auch wir dazu beitragen, mitzubauen an einer Welt, in der Gerechtigkeit sich mehr und mehr ausbreitet.

Amen.